

Linzer Steig und Glasproduktion in der Umgebung von Tisovka

Die Geschichte des Linzer Steiges

Genauso wie in der Gegenwart war die Wanderung auch in der Vergangenheit ein unteilbarer Bestandteil des Lebens und genauso wie heute dienten die Wege zum Warentransport. Mitteleuropa war seit uralten Zeiten wichtig für die Verbindung zwischen den nördlichen Gebieten des Ostseelands und dem Mittelmeerraum im Süden. Deshalb können wir an der deutsch-österreichisch-böhmischen Grenze die Spuren der Existenz der Wege aus der Urzeit finden, die die Wälder des Böhmerwaldes überwunden haben. Am Anfang des Hochmittelalters festigte sich das Netz der Wege, wo die Ware, Händler und Nachrichten zwischen Böhmen und dem Donaauraum strömten und welche auch die Heere bei ihren Feldzügen genutzt haben. Die böhmischen Steige wurden so an das wichtige europäische Netz angebunden, die durch den Donaauraum von Regensburg in Deutschland bis in das Karpatenbecken führte und deren Anfänge wir schon in der Zeit der Antike finden können.

Eine wichtige Rolle spielte auch der von Passau führende Goldene Steig, der vor allem durch den Salztransport bekannt war. Er wurde in mehrere Zweige verteilt, die Richtung Prachatice, Vimperk und später Kašperské Hory führten. Etwa östlicher gingen die Steige Richtung Oberösterreich. Einer von ihnen wurde nach seinem Ziel Linzer Steig genannt.

Die älteste schriftliche Erwähnung über den Handel zwischen dem Donaauraum und Böhmen stammt aus den Jahren 902 bis 906, als der Markgraf Aribio I. die sog. Raffelstettener Zollordnung herausgegeben hat. Sie regelte die Bedingungen des Handels im Donaauraum. Die Ordnung regelt die Handelsbeziehungen zwischen den Bayern und Slawen. Die Handelsartikel waren wahrscheinlich Pferde, Salz aber auch Sklaven. Die Stadt Linz wird hier im Zusammenhang mit dem hiesigen Markt und der Zollgebühr, die hier gezahlt wurde, angeführt. In dieser Quelle wird aber keiner der Steige erwähnt. Zuverlässigere Beweise finden wir erst seit dem 12. Jahrhundert. Im Jahre 1106 wird in der Chronik des Cosmas die Flucht des Kaisers Heinrich IV. zum Fürst Bořivoj II. „*durch die südliche Landschaft auf dem Weg, an dem man nach Netolice geht*“, erwähnt. In Bezug darauf, dass der Kaiser nach Regensburg floh, ist es möglich, dass es sich um eine der Strecken westlicher vom Linzer Steig handelte. Sicher ist aber, dass die Netolitzer Burgstätte im Frühmittelalter eine der Zentren in Südböhmen war. Hier residierte der hiesige Kastellan – ein vom Prager Fürst eingesetzter Verwalter des Gebietes.

Zu den sehr alten Siedlungen gehörten auch Boletice mit der St. Nikolaus Kirche aus dem Ende des 12. Jahrhunderts und Zátoň, der Hof des Benediktinerklosters in Ostrov bei Davle. Der Fernhandelsweg führte wahrscheinlich durch diese Ortschaften. Der Gebirgszug des Böhmerwaldes wurde bei Vyšší Brod (Hohenfurth) überschritten. Wie der Name schon sagt, waren an diesem Ort gute Bedingungen für den Übergang der Moldau und der Hohenfurther Pass war günstig für die Durchschreitung des Grenzgebietes. Im Jahre 1259 haben hier die südböhmischen Wittigonen ein Zisterzienserkloster gegründet, das eine bedeutende Rolle bei der Besiedlung dieses Teiles des Böhmerwaldes spielte. Auf der österreichischen Seite setzte sich der Steig Richtung Bad Leonfelden, Zwettl an der Rodl und weiter nach Linz, das auf den Fundamenten eines römischen Lagers aus dem 1. Jh. n. Chr. steht, fort.

Die Handelsstraßen im Mittelalter waren nicht dauerhaft. Die Händler wollten oft den Zollgebühren oder den kostenpflichtigen Warenlagern ausweichen. Im 14. Jh. entstand ein westlicherer Zweig des Steiges bei Frymburk (Haslach, Svátý Tomáš, Frymburk, Zátoň). Eine wichtige Station dieses Weges war die Burg Vítkův kámen. Vorteilhaft war auch die Waren in die bedeutenden Ortschaften, die eine gute Chance für ein erfolgreiches Geschäft bedeuteten, einzuführen. Die Richtungen der Straßen beeinflussten auch die Änderungen der Zentren in der südböhmischen Region in der Mitte des 13. Jh. Nach dem Aufschwung der Bedeutung von Český Krumlov (Krumau) wurden die Handelswege vom nicht weit entfernten Boletice umgeleitet. Auch das System der Verwaltungsburgstätten, das sog. Burgensystem, wurde durch die neu gegründeten Königsstädte, in denen das Handwerk und dem mit ihm verbundenen Handel aufblühten, ersetzt. Auf dem Zusammenfluss der Moldau und Maltsch gründete im Jahre 1265 König Přemysl Otakar II. die Stadt České Budějovice (Budweis). Diese Stadt stellte eine neue Stütze der königlichen Macht gegen die immer selbstbewussteren Wittigonen in Südböhmen dar. Die Bedeutung der Stadt Nelolice ging zurück, kurz darauf ging auch die eigene Burgstätte unter und erhalten blieb nur das Städtchen selbst. Infolgedessen begann man besonders im 14. Jahrhundert den von Budweis nach Linz über Kaplice, Dolní Dvořiště und Freistadt führenden Steig immer mehr zu benutzen. Dies bestätigt das Kaiserprivilegium aus dem Jahre 1304. Als in der Mitte des 18. Jh. die Hauptlandeswege vermessen wurden, haben die Kaisergeodäten diese Trasse (heute als die Straße E 55 bezeichnet) ausgewählt. Einige Abchnitte des Linzer Steiges blieben als Bündel von Hohlwegen in den Wäldern vergessen, andere dienen als Feldwege oder wurden asphaltiert und dienen bis heute als Verbindungswege.

Was wurde gehandelt

Der Handel blühte nicht nur im Mittelalter, sondern schon viel früher in der Urzeit. Die ersten zuverlässigen Beweise der Überschreitungen des Böhmerwaldes stammen aus der Spätbronzezeit (2200-1600 v. Chr.) als das für die Herstellung der Bronze unerlässliche Kupfer in den Alpen gefördert und nach Böhmen eingeführt wurde. Vorzeitliche Metallgiesser haben den Rohstoff in die Ingots abgegossen – im frühen Zeitraum waren das sog. Ösenringe (bogenförmige zusammengedrehte Stäbchen mit gedrehten Kanten) und auch Rippen (die Form war ähnlich den menschlichen). Später trifft man auch die Einfuhr fertiger Erzeugnisse oder mit ihrer Teile an. Die Waren hatten Händler oft im Erdboden versteckt, wovon sie sie aus verschiedenen Gründen nicht mehr ausgegraben haben und somit die Gegenstände für uns bis heute erhalten blieben. Heute gibt es in Südböhmen 73 solcher wertvolle Fundstätten, welche zusammen Hunderte einzelne Gegenstände zählen. In der Umgebung des vermuteten Linzer Steiges sind es Funde aus Dolní Chrášťany, Chvalšiny oder Kájov. Anderer Ansicht nach könnten diese Funde auch religiösen Ursprungs urzeitlicher Bewohner gewesen sein und Opfer für Götter darstellen.

Ein sehr wichtiger Artikel des mittelalterlichen Handels war das Salz. Die Nutzung und der Verbrauch vom Salz war früher viel größer als heute, weil das Salz der Konservierung der Lebensmittel diente und bei handwerklichen Arbeiten benutzt wurde. In Böhmen kommt es fast nicht vor und musste eingeführt werden. Für den Zeitraum der Urzeit ist es aber schwer zu beweisen, weil es keine greifbaren Beweise gibt. Wir wissen aber, dass spätestens seit der mittleren Bronzezeit (1600-1300 v. Chr.) in der Umgebung von Hallstatt das Salz gefördert wurde und hiesige Einwohner wurden durch den Handel sehr reich. Auch wenn später die Salzförderung in Hallstatt aufhörte, setzte sich der Handel mit dem Alpensalz fort. Wahrscheinlich auch in der Latenezeit (450 v. Chr. bis zur Wende der Zeitrechnung), als Mitteleuropa von den Kelten beherrscht wurde, gab es einen Steig durch den Böhmerwald, der das Oppidum Třisov bei Krumau mit den Oppida Gründberg und Freinberg, die am Rande vom heutigen Linz liegen, verbunden hat.

Mehrere Informationen über den Salzhandel existieren aus dem Hochmittelalter. Das Salz wurde in den hölzernen Fässern (Prostice genannt) transportiert. Diese Fässer dienten zugleich als eine Maßeinheit. Für die Salzeinfuhr gab es eine Reihe von Privilegien und ein kompliziertes System der Ausnahmen, die oft sehr unübersichtlich waren und die sich oft widersprachen. Einzelne Städte, besonders Prachatice und České Budějovice, haben die Handelswege eifersüchtig überwacht. Sie haben um den Verlauf gestritten und die Fahrt auf den verbotenen Wegen bestraft.

Diese beiden Städte hatten auch das Recht auf die Salzlagerung und Lagerung anderer zum weiteren Verkauf bestimmter Waren. Wenn der Fuhrmann das Salz angeliefert und sein Ursprung durch eine besondere Bestätigung nachgewiesen hat, wurde es ihm bezahlt. In die hiesige Lager sind dann die Händler aus ganz Böhmen und Mähren gekommen, um das Salz zu kaufen und in das Inland zu liefern. Die Budweiser und Prachatitzer Einwohner hatten aus dem Salzhandel einen nicht unbedeutenden Gewinn und deshalb sind sie immer energisch gegen unerlaubte Lager in anderen Städten eingeschritten. Ein Dorn im Auge war ihnen das Salzlager in Kaplice, das keine rechtmäßige Bewilligung hatte. Neben dem Passauer Salz begann man seit dem 15. Jh. auch das Salz aus Österreich (habsburgisches Salz) einzuführen und nach der Thronbesteigung im Jahre 1526 bemühten sich die Habsburger seine Einfuhr immer mehr zu begünstigen. Sie förderten dies durch Zollbenachteiligung, beziehungsweise auch durch Teilverbote der Einfuhr anderer Salze. Um die Kosten für die Salzeinfuhr in das böhmische Inland zu senken, ließ der Kaiser Ferdinand I. ab dem Jahre 1548 die Moldau von Budweis aus für die Schifffahrt ausbauen.

Alle diese Maßnahmen hatten einen direkten Einfluss auf die konkreten Trassen der Wege, die über die böhmisch-österreichische Grenze führten, was zwischen den einzelnen Städten und Obrigkeiten langwierige Streitigkeiten aber auch einen wirtschaftlichen Niedergang der Gebiete, an denen die Streckenführungen geändert wurden, verursachte. Im Jahre 1706 hat Kaiser Josef I. endgültig die Salzeinfuhr aus anderen als österreichischen Ländern verboten. Infolgedessen ließen die Herren von Eggenberg das Salzlager von Prachatitz nach Krumau verlegen und das Budweiser Salzlager erweitern.

Das Interesse galt nicht nur dem unerlässlichen Salz, sondern auch den Luxusprodukten und Früchten aus dem Mittelmeerraum. In der Zeit der römischen Herrschaft, genau bis Mitte des 1. Jh. nach Chr. wurde an der Donau das römische Lager Lentia (heutiges Linz) gegründet. Es war eine der letzten Bastionen der römischen Zivilisation an der nördlichen Grenze des Imperiums. Die „Barbaren“ hinter der Donau hatten ein großes Interesse an römischen Produkte – Keramik, Schmuck aber auch Wein. Dies beweisen die auf dem Gebiet Böhmens, vor allem an der Elbe entdeckten römischen Erzeugnisse. Südböhmen selbst war wahrscheinlich nur die Transportregion, weil die Besiedlung hier nicht dicht war. Aus den römischen Importen in Südböhmen hat nur die römische Keramik *terra sigillata* aus der Siedlung bei Sedlec in der Umgebung von Budweis eine größere Bedeutung. Direkt an dem Handelsweg wurde ein Bruchstück eines Siebes oder Schöpfers nahe der Gemeinde Světlík entdeckt.

Dank der schriftlichen Quellen ist der mittelalterliche Handel gut belegt. Wir wissen zum Beispiel, dass einige Südfrüchte seit dem 16. Jh. schon ein ziemlich üblicher Handelsartikel war, den sich auch Bürgerliche leisten konnten. In Südböhmen wurden schon im 15. Jh. die aus Italien eingeführten Seefische und Wein konsumiert. Aus Österreich wurden oft Eisen und hochwertige Eisenprodukte nach Böhmen eingeführt. Aus Böhmen wurde umgekehrt vor allem Lebensmittel und landwirtschaftliche Produkte, vornehmlich Getreide, Malz, Honig, Käse und selbstverständlich Bier, oder auch Wolle oder Leder ausgeführt.

Was wurde gehandelt

Der Handel blühte nicht nur im Mittelalter, sondern schon viel früher in der Urzeit. Die ersten zuverlässigen Beweise der Überschreitungen des Böhmerwaldes stammen aus der Spätbronzezeit (2200-1600 v. Chr.) als das für die Herstellung der Bronze unerlässliche Kupfer in den Alpen gefördert und nach Böhmen eingeführt wurde. Vorzeitliche Metallgiesser haben den Rohstoff in die Ingots abgegossen – im frühen Zeitraum waren das sog. Ösenringe (bogenförmige zusammengedrehte Stäbchen mit gedrehten Kanten) und auch Rippen (die Form war ähnlich den menschlichen). Später trifft man auch die Einfuhr fertiger Erzeugnisse oder mit ihrer Teile an. Die Waren hatten Händler oft im Erdboden versteckt, wovon sie sie aus verschiedenen Gründen nicht mehr ausgegraben haben und somit die Gegenstände für uns bis heute erhalten blieben. Heute gibt es in Südböhmen 73 solcher wertvolle Fundstätten, welche zusammen Hunderte einzelne Gegenstände zählen. In der Umgebung des vermuteten Linzer Steiges sind es Funde aus Dolní Chrástany, Chvalšiny oder Kájov. Anderer Ansicht nach könnten diese Funde auch religiösen Ursprungs urzeitlicher Bewohner gewesen sein und Opfer für Götter darstellen.

Ein sehr wichtiger Artikel des mittelalterlichen Handels war das Salz. Die Nutzung und der Verbrauch vom Salz war früher viel größer als heute, weil das Salz der Konservierung der Lebensmittel diente und bei handwerklichen Arbeiten benutzt wurde. In Böhmen kommt es fast nicht vor und musste eingeführt werden. Für den Zeitraum der Urzeit ist es aber schwer zu beweisen, weil es keine greifbaren Beweise gibt. Wir wissen aber, dass spätestens seit der mittleren Bronzezeit (1600-1300 v. Chr.) in der Umgebung von Hallstatt das Salz gefördert wurde und hiesige Einwohner wurden durch den Handel sehr reich. Auch wenn später die Salzförderung in Hallstatt aufhörte, setzte sich der Handel mit dem Alpensalz fort. Wahrscheinlich auch in der Latenezeit (450 v. Chr. bis zur Wende der Zeitrechnung), als Mitteleuropa von den Kelten beherrscht

wurde, gab es einen Steig durch den Böhmerwald, der das Oppidum Třisov bei Krumau mit den Oppida Gründberg und Freinberg, die am Rande vom heutigen Linz liegen, verbunden hat.

Alle diese Maßnahmen hatten einen direkten Einfluss auf die konkreten Trassen der Wege, die über die böhmisch-österreichische Grenze führten, was zwischen den einzelnen Städten und Obrigkeiten langwierige Streitigkeiten aber auch einen wirtschaftlichen Niedergang der Gebiete, an denen die Streckenführungen geändert wurden, verursachte. Im Jahre 1706 hat Kaiser Josef I. entgültig die Salzeinfuhr aus anderen als österreichischen Ländern verboten. Infolgedessen ließen die Herren von Eggenberg das Salzlager von Prachatitz nach Krumau verlegen und das Budweiser Salzlager erweitern.

Das Interesse galt nicht nur dem unerlässlichen Salz, sondern auch den Luxusprodukten und Früchten aus dem Mittelmeerraum. In der Zeit der römischen Herrschaft, genau bis Mitte des 1. Jh. nach Chr. wurde an der Donau das römische Lager Lentia (heutiges Linz) gegründet. Es war eine der letzten Bastionen der römischen Zivilisation an der nördlichen Grenze des Imperiums. Die „Barbaren“ hinter der Donau hatten ein großes Interesse an römischen Produkte – Keramik, Schmuck aber auch Wein. Dies beweisen die auf dem Gebiet Böhmens, vor allem an der Elbe entdeckten römischen Erzeugnisse. Südböhmen selbst war wahrscheinlich nur die Transportregion, weil die Besiedlung hier nicht dicht war. Aus den römischen Importen in Südböhmen hat nur die römische Keramik *terra sigillata* aus der Siedlung bei Sedlec in der Umgebung von Budweis eine größere Bedeutung. Direkt an dem Handelsweg wurde ein Bruchstück eines Siebes oder Schöpfers nahe der Gemeinde Světlík entdeckt.

Dank der schriftlichen Quellen ist der mittelalterliche Handel gut belegt. Wir wissen zum Beispiel, dass einige Südfrüchte seit dem 16. Jh. schon ein ziemlich üblicher Handelsartikel war, den sich auch Bürgerliche leisten konnten. In Südböhmen wurden schon im 15. Jh. die aus Italien eingeführten Seefische und Wein konsumiert. Aus Österreich wurden oft Eisen und hochwertige Eisenprodukte nach Böhmen eingeführt. Aus Böhmen wurde umgekehrt vor allem Lebensmittel und landwirtschaftliche Produkte, vornehmlich Getreide, Malz, Honig, Käse und selbstverständlich Bier, oder auch Wolle oder Leder ausgeführt.

Tisovka – aus der ältesten Geschichte der Ansiedlung

In der breiteren Umgebung von Český Krumlov waren zwei Dörfer von diesem Namen zu finden – während Tisovka in der Nähe von Zátoň nach dem zweiten Weltkrieg untergegangen ist,

blieb die andere Ansiedlung vom überwiegenden Teil erhalten. Für die mittelalterlichen schriftlichen Quellen ist es charakteristisch, dass sie in der Regel kein Zeugnis über die Gründung des Dorfes bringen und erst nach vielen Jahrzehnten seinen Namen erfassen, oft in zufälligen Zusammenhängen. Wir lesen so den Namen Tisovka zum ersten mal in dem Rosenberger Henkerbuch, dank dem Fakt, dass von dort fünf Verbrecher stammten, die ihre Gefährten bei der Folterung im Jahre 1423 verraten haben. Die Gewalttaten haben begangen: Domin, Leveč, Pecha, Spil und Velíšek aus Tisovka. Die zwei erstgenannten verübten den Mord des Müllers Jakl unterhalb Ktiš, weitere schadeten auf unterschiedliche Weise den Rosenbergern. Leveč mit Velíšek haben zum Beispiel an den Überfällen und Niederbrennen der Rosenberger Burgen und Städte Poděhús, Vhlav, Soběslav und Deštná teilgenommen.

Die Ansiedlung gehörte zur Krumauer Domäne und wurde von dem Richter aus Ktiš verwaltet. Der ursprüngliche tschechische Name, der von Eibe abgeleitet wurde, wurde ins Deutsche frei als Eibenberg (Tisová hora) übersetzt, was schon im Jahre 1440 belegt wurde. Durch die Volksaussprache und Verstümmelung wurde aus diesem Namen schrittweise Aimberg, Naimberg, Neunberg und zum Schluss Neuberg.

Glashütten auf der Grenze zwischen Prachaticko und Krumlovsko-Regionen

Mehr als ein Kilometer westlich von Tisovka stand einst die Ansiedlung Stará Hut' (Alte Hütte), die nach dem zweiten Weltkrieg untergegangen ist. Ihre Benennung erinnert uns an das Glasmacherhandwerk, das in diesem Gebiet einst verbreitet war. Zum ersten mal wird sie im Jahre 1445 schon als „Starahut“ erwähnt, was bedeutet, dass die Anfänge der hiesigen Glashütte mindestens bis Anfang des 15. Jh. reichen. Das Territorium hat dem Zisterzienser Kloster in Zlatá Koruna gehört, aber von den Betreibern oder von der Zeit des Untergangs der Glashütte ist nichts Näheres bekannt.

Besser informiert sind wir über das Schicksal der Mízavská -Hütte (Miesauhütte), die sich in dem heute untergegangenen Dorf Vyšné zwischen Křišťanov und Arnoštov befunden hat. Die erste Erwähnung stammt aus dem Jahre 1602 und nach Pavel Stránský wurde von dort das Glas bis nach Nürnberg und Danzig (Gdansk) exportiert. Nach der Unterbrechung des Betriebs im dreißigjährigen Krieg wurde sie in den fünfziger Jahren des 17. Jh. von Dominik de Sera erneuert, dessen Nachfolger Fux ziemlich rücksichtslose Holzförderung praktiziert hat, die die Erneuerung des Waldbewuchses verschlechtert hat. Nach Fux haben sich hier die Hüttenmeister Reitmayer, Stadler,

Peter und Thonhofer gewechselt. Keiner von ihnen hatte bei dem Unternehmen die glückliche Hand, die Glashütte hat sich kontinuierlich verschuldet und zusätzlich brannte sie im Jahre 1722 nieder. Im Jahre 1741 wurde aus ihren Gebäuden ein übliches landwirtschaftliches Anwesen, das Recht an die Glasproduktion wurde jedoch formal erst im Jahre 1793 entzogen.

Kurz hat hier die Spiegelhütte (Zrcadlová huť) existiert, die im Betrieb in der zweiten Hälfte des 17. Jh. war und oberhalb des Dorfes Borová, an der Straße zwischen Chvalšiny und Brloh stand. Sie wurde zusammen von zwei Schleifern von dem französischen Ursprung gegründet, die bis zu dieser Zeit in einer Glashütte in der Novohradsko-Region gearbeitet haben: Jean Olivier Decoré und Claude Barot. Sie haben am 1. Dezember 1673 die Zustimmung des Fürsten Eggenbergs, des Inhabers der Krumauer Domäne erworben, um die Spiegel, Kutschenglas, Hohlglas und anderes Sortiment herstellen zu dürfen. In herum liegenden Wäldern war genug Holz für die Beheizung der Öfen und auch für die Herstellung der Asche, aus dem ein wichtiger Zusatz – Pottasche oder Fluss erworben wurde. Es erschienen jedoch Schwierigkeiten mit dem Hüttenbau, mit Holzlieferungen und zum Schluss kam es auch zu den Streitigkeiten zwischen den beiden Unternehmern. Das verschuldete Glaswerk wurde nur nach fünf Jahren verlassen.

Relativ erfolgreicher war das Glasunternehmen in Arnoštov. Am Anfang stand Bemühen, wirtschaftlich eine riesige Menge der trockenen Stämme im Waldrevier Křišťanov zu verarbeiten, die im Herbst 1806 festgestellt wurde. Nach den Kalkulationen sollte die Holzmasse der trockenen Bäume für zwanzig Jahre des Betriebs der Glashütte ausreichend gewesen sein. Die Absicht hatte Josef zu Schwarzenberg um ein Jahr später genehmigt, und weiter wurde der erfahrene Glasmachermeister Jan Plechinger von Zvonková berufen, um eine neue Hütte am Zusammenfluss des Flusses Blanice mit Bukový potok (Buchenbach) aufzubauen. Im Herbst 1808 stand hier schon die fertig gestellte Glasfabrik mit Pochwerk für Quarzzerkleinerung, Schleifstelle und Wohngebäuden des Hüttenmeisters und der Arbeiter. Der Ort wurde Arnoštov (Ernstbrunn) nach dem damaligen Direktor der Krumauer Domäne Arnošt Mayer benannt, dem bedeutenden Wirtschaftsfachmann, der die Unternehmenserrichtung durchgesetzt hat. Es hat ziemlich lange gedauert, bis die neue Glashütte genügend Absatzmärkte erworben hat, insb. Export ins Ausland hat gestockt. Nach Plechingers Tode haben die Glashütte, die damals mit Schulden gekämpft hat, der Hüttenmeister Wilhelm Kralik aus Lenora und sein Vetter Josef Taschek (1854) gekauft. Dem Kralik ist es gelungen, die Produktion zu erweitern und zu modernisieren, einen neuen Ofen zuzubauen und mehrere Arbeitskräfte zu erwerben. Der bisherige Wasserantrieb der Schleifstelle

wurde im Jahre 1863 durch eine wirksamere Dampfmaschine ersetzt. Unter Kralik-Erben brannte der Betrieb im Jahre 1882 nieder und hat sich davon nicht mehr erholt. Erst im Jahre 1920 wurde die verfallende Glashütte durch den Krumaer Großgrundbesitz gekauft, um – ähnlich wie vor einem Jahrhundert – das Holz nach Kalamitäten auszunutzen, die in den umliegenden Wäldern seit Frühling 1918 gelegen hat, als ein vernichtender Sturm über den Böhmerwald hinweg ging. Dann ging das Unternehmen in Hände von Václav Hrdina, Besitzer der Glashütte in Chlum u Třeboně (1924) über, der aber den Betrieb nur mit Schwierigkeiten aufrecht erhalten hat. Im Jahre 1945 kam es zur definitiven Aufhebung der Glashütte in Arnoštov.

Bild.

Karte der ehemaligen Glashütten in der breiteren Umgebung von Tisovka.



Die Glashütten gehörten nicht zu reinen Handwerken, der Hüttenbetrieb hatte zur Folge eine große Rauchmenge. Die Abbildung der Hütte aus dem Jahre 1679 im Werk von Johann Kunckel *ArsVitrariaExperimentalis* (Sammlung Deutsches Textarchiv Berlin)



Nach der Aussiedlung der ursprünglichen Bewohner begannen die meisten typischen Böhmerwälder Häuser auf dem Dorfplatz zu verkommen. Von manchen wurden Erholungsobjekte.



Glasshütte bei der Gemeinde Arnoštov (Ernstbrunn) auf dem Ausschnitt aus der II. militärischen Kartierung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (Quelle <http://geoportal.cuzk.cz>)

